

# DAS UNBEHABEN IN DER KULTUR

## *Die Zukunft einer Illusion*

Ich möchte heute zwei Texte eines der einflussreichsten Denker des 20. Jahrhunderts behandeln, nämlich *Die Zukunft einer Illusion* und *Das Unbehagen in der Kultur* von Sigmund Freud. Diese beiden Abhandlungen sind die wichtigsten seiner kulturtheoretischen Schriften, also die Schriften, die sich nicht mit dem Seelenleben des Einzelnen beschäftigen, sondern mit den sozialen Beziehungen. Sicherlich haben Sie schon einmal von Sigmund Freud gehört, er gilt als der Entdecker der Psychoanalyse und wird gerne auch als »Sex-Doktor« gesehen, da seiner Ansicht nach viele unserer psychischen Erkrankungen auf versteckte sexuelle Probleme zurückgehen. Freud arbeitete zunächst in einem Krankenhaus in Wien, wo er auch Selbstversuche mit Drogen wie Kokain durchgeführt hatte. Viele Drogen, so auch Kokain und Heroin, galten eine Zeit lang als Arzneimittel und wurde den Patienten z. B. bei Augenleiden als Medikament verschrieben. Sigmund Freud selbst soll über längere Zeit kokainabhängig gewesen sein. Auf einer Studienreise nach Paris beschäftigte er sich länger mit dem Phänomen der Hysterie, einer neurotischen Störung, von der damals hauptsächlich Frauen geplagt wurde. Trotz nicht erkennbarer organischer Ursachen zeigten die Patientinnen Symptome wie beispielsweise Gehstörungen, vorübergehende Blind- oder Taubheit, Lähmungen etc. Heute benutzt man den Begriff Hysterie nicht mehr, sondern spricht eher von »Somatisierungsstörungen«, da es auch damals schon männliche Hysteriker gab, wie Freud in einem Vortrag bemerkte. Hysterie, was von dem Wort für Gebärmutter abgeleitet war, ist also keine Frauenkrankheit. Das Interessante, was Freud und ein befreundeter Arzt bemerkt hatten, war, dass man diese Störungen durch eine Gesprächstherapie lindern konnte, weshalb die Psychoanalyse auch gerne als »talking cure« bezeichnet wird. Gleichzeitig experimentierte man damals mit Hypnose, woraus Sigmund Freud schloss, dass unser Bewusstsein sozusagen nur die Spitze eines Eisbergs darstellt. Unter der Oberfläche des uns bewusst zugänglichen Teils unserer Persön-

lichkeit befindet sich eine Vielzahl von affektiven Regungen, das sogenannte Unbewusste. Auch das Unbewusste ist vorher schon von anderen Autoren beschrieben worden, Schopenhauer und Nietzsche wären hier zu nennen. Aber Freud macht es zu dem großen Thema seiner Therapien. Er spricht sogar rückblickend von drei großen Kränkungen, die der Menschheit zugefügt worden seien; oder besser dem Narzissmus des Menschen. In dem Text *Eine Schwierigkeit der Psychoanalyse* liefert Freud eine Kurzbeschreibung seiner Theorie für unkundige Leser, sozusagen Freud für Dummies. In der Psychoanalyse geht es demnach um das Beschreiben und Beheben von nervösen bzw. neurotischen Störungen. Hierfür hat Freud die Libido-Theorie entwickelt. Die Ursache für die nervösen Störungen sah er in den Störungen des Trieblebens. Er unterscheidet hier die Selbsterhaltungstrieb von den Fortpflanzungstrieben. Also Hunger und Durst sind beispielsweise Selbsterhaltungstrieb unseres Körpers, wohingegen der Sexualtrieb auf Fortpflanzung der Gattung gerichtet ist. Die Selbsterhaltungstrieb sind nun für den Autor nicht das Problem, sondern vielmehr die Sexualtriebe, weshalb Freuds Theorie ja auch so spannend ist, Sie wissen ja, dass Sex and Crime die Hauptthemen unserer populären Massenkultur sind. Beim Sexualtrieb konstruiert Freud eine Kraft, die Libido, die uns dazu drängt uns fortzupflanzen. Alle Neurosen sind nun spezifische Erkrankungen der Sexualfunktion und treten vor allem dadurch auf, dass die Ich-Erhaltungstrieb, Hunger, Durst etc., und die Sexualtriebe häufig im Widerspruch zueinander stehen. Zu viel Sex setzt uns quasi zu vielen unkalkulierbaren Gefahren aus, weshalb das Ich als Kontrollinstanz einen Großteil der sexuellen Befriedigung zu Gunsten der Selbsterhaltung versagen muss. Und so wird die Kraft des Sexualtriebes umgeleitet und es kommt zu Ersatzbefriedigungen, was eben zu besagten nervösen Störungen bzw. Neurosen führt. Nun kann man diese Neurosen lindern, wenn man die Verdrängung der Libido einer Revision unterzieht, wie Freud das nennt, also untersucht, was eigentlich konkret verdrängt wurde bzw. wo die sexuelle Befriedigung versagt wurde. Übrigens die ganze Libido-Theorie ist nicht unproblematisch, vor allem weil die Libido als eine Kraft beschrieben wird, die in verschiedene Kanäle fließen kann. Gibt es keine direkte sexuelle Befriedigung, dann

wird diese Kraft eben umgeleitet. Nun haben wir es im Seelenleben aber nicht mit physikalischen Größen zu tun und da fangen die Probleme an. Aber Freud ist ein zu großes Feld, um ihn in einer einzelnen Veranstaltung zu behandeln. Wir wollen ihn ja als Kulturtheoretiker untersuchen, insoweit stelle ich Ihnen nur die Teile seines Werkes vor, die für das weitere Verständnis notwendig sind. Freud entwirft dann ein Bild für die Urverteilung der Libido, er schreibt nämlich, anfänglich, also beim Neugeborenen, ist alle Libido an die eigene Person geknüpft. Es gibt sozusagen noch gar kein Ich, das sich von anderen Personen unterscheiden würde, das Ich entsteht erst langsam, wobei die Libido sich nun von uns auf äußere Objekte richtet. Damit es zu keinen Missverständnissen kommt, Ich kommt bei Freud auch im Modell des Unbewussten vor, aber das ist hier nicht gemeint. Wenn die gesamte Libido auf uns selbst gerichtet ist, spricht man von Narzissmus, also Selbstverliebtheit, wie bei dem Jüngling, der sich in sein Spiegelbild verliebt hat. Bei der Objektliebe kann sich die Libido nun auf andere Menschen richten oder, wenn das aus irgendwelchen Gründen nicht geht, auch auf völlig andere Objekte, die mit Sexualität zunächst gar nichts zu tun hatten. An dem Punkt muss ich aber abbrechen und zur Eigenliebe der Menschheit übergehen. Jetzt sind wir im Bereich der Kultur. Und da ist laut Freud der primäre Narzissmus der Menschheit drei Mal gekränkt worden. Zunächst durch die Tatsache, dass wir bzw. die Erde nicht der Mittelpunkt des Universums sind. Das ist die kopernikanische oder kosmologische Kränkung. Dann haben wir lange geglaubt, dass wir uns von den Tieren abheben, es eine Kluft zwischen Tier und Mensch gäbe. Da hat uns Darwin eines Besseren belehrt. Dies nennt Freud die biologische Kränkung. Schließlich die dritte Kränkung. Die hat Freud den Menschen zugefügt, indem er gezeigt hat, dass das Ich nicht Herr im eigenen Haus ist. Wir kontrollieren unsere seelischen Regungen nur zu einem Bruchteil, ein Großteil hiervon ist unbewusst und attackiert uns aus dem dunklen Raum des Unterbewusstseins. Dies ist die psychologische Kränkung.

Jetzt sind wir einigermaßen gerüstet, um Sigmund Freuds Religionskritik zu verstehen, die er unter dem Titel *Die Zukunft einer Illusion* ausführt. Alle Religion ist nämlich für ihn nur eine Illusion. Eine Illusion ist dabei kein Irrtum, der einfach aufgedeckt werden kann, sondern die Illusion ist ein Glaube, den wir zur Wunscherfüllung brauchen. Unter Kultur nun versteht Freud alles, worin der Mensch sich vom Tier abhebt. Freud selbst betont den Unterschied zwischen Mensch und Tier, er leugnet aber nicht die gemeinsame Herkunft. Und der Mensch hebt sich eben nach zwei Seiten vom Tier ab: er verfügt erstens über das Wissen und Können die Natur zu beherrschen und sozusagen seinen Bedürfnissen gefügig zu machen und zweitens er organisiert sich, um die Verteilung der Güter zu regeln, das meint seine sozialen Beziehungen. Und genau um die geht es im Weiteren. Trotz der sichtbaren Vorteile der Kultur – die Güter, die wir zur Triebbefriedigung brauchen, werden im Idealfall gerecht verteilt und wir finden im Anderen einen Sexualpartner, der uns auch die Befriedigung dieses Triebes erlaubt, empfinden wir die Kultur häufig als Last und haben das Gefühl ihr zu viele Opfer zu bringen. Die meisten Angehörigen einer Kultur bzw. sagen wir besser Gesellschaft versuchen diese insgeheim oder ganz offen zu zerstören. Also muss die Kultur gegen diese verbreitete Tendenz, ihre Einrichtungen, Institutionen und Gebote zur Beherrschung der Natur und gerechten Güterverteilung aufzulösen, verteidigt werden, stellt Freud fest. Irgendwie scheinen die Regeln der Kultur einer widerstrebenden Mehrheit von einer Minderheit auferlegt worden zu sein, die Kultur wird deshalb als Unterdrückung und Zwang empfunden. Kultur beruht also auf Zwang und Triebverzicht. Die Menschen sind von Natur aus faul und arbeiten nicht gerne, müssen also zur Arbeit gezwungen werden. Arbeiten müssen sie auf jeden Fall, denn sonst könnten die notwendigen Lebensgüter nicht produziert werden. So ist der Mensch doch eher ein destruktives, anti-soziales und vor allem anti-kulturelles Wesen. Die Menschen arbeiten nicht gerne, lieben den Triebverzicht nicht und sind ganz allgemein zügellos. Da nicht alle die Einsicht in die Notwendigkeit der Kulturarbeit haben, müssen sie von einer kleinen Zahl von Personen, den Führern, zu Triebverzicht und Arbeit genötigt werden. Die Kultur ist nur dann dauerhaft zu stabilisieren, wenn die vor-

handenen Güter einigermaßen gerecht verteilt werden und der Triebverzicht auf ein notwendiges Maß reduziert wird. Das ist sozusagen die Aufgabe für die Zukunft der Kultur. Etwas anderes hat dadurch für Freud keine Zukunft mehr, nämlich die Religion, die den Menschen eine falsche Erklärung für den Zwang zu arbeiten und den Triebverzicht gibt. Nun spielt sich das, was die Menschheit im Laufe ihrer kulturellen Entwicklung durchgemacht hat, bei jedem neugeborenen Menschen wieder ab. Wir sind auf totale Triebbefriedigung aus, müssen aber Triebverzicht und Entsagung lernen. Wir lernen das durch einen Widerstand von außen, denn üblicherweise ist das Modell der Kultur im Kleinen die Familie. Inzest, Kannibalismus und Mordlust sind z. B. solche Triebe, die immer wieder von neuem geboren werden. Nur beim Kannibalismus scheint es einen Konsens zu geben, der Rest wird zumindest immer wieder mal in Frage gestellt. So mussten wir alle erfahren, dass unsere Triebwünsche als Kleinkinder von außen verhindert wurden, Freud nennt hier die Instanz des Vaters, der z. B. damit droht uns zu kastrieren, wenn wir die Mutter sexuell zu sehr begehren sollten. Natürlich will man so einen Vater, zumindest in der Vorstellung, dann auch mal umbringen. Allerdings wird dieser Vater von uns später verinnerlicht, wir bekommen eine Instanz wie das Gewissen oder eine Art Über-Ich, die uns von selbst zum Triebverzicht auffordert. So werden wir langsam von Kulturgegner zu Kulturbefürwortern. Und der Kulturbefürworter ist sozusagen auch ein Narzisst, denn er hat sich in die Leistungen und Ideale der eigenen Kultur verliebt. Man könnte auch sagen, er ist stolz auf seine Kultur. Wir bekommen durch die Kultur bzw. den Verzicht, den sie uns auferlegt, also auch Ersatzbefriedigungen unserer Libido. Ideale, Kunstwerke und religiöse Vorstellungen. Um die geht es im Weiteren.

Welchen Wert haben diese religiösen Vorstellungen überhaupt, fragt sich Freud? Zunächst mal, durch die Aufhebung der kulturellen Einschränkungen könnte eigentlich nur einer wirklich glücklich, wirklich befriedigt werden: der große Diktator. Der Rest der Menschen würde in den Naturzustand zurückfallen und der ist nur schwer zu ertragen. Die Natur ist nämlich eine ständige Bedrohung für uns,

deshalb haben wir uns ja überhaupt erst die Kultur geschaffen, um uns gegen die Grausamkeiten der Natur zu verteidigen. Nehmen Sie die Naturkatastrophen, die Krankheiten oder überhaupt das Rätsel des Todes, meint Freud, die Aufgabe, die Natur zu bezwingen ist noch lange nicht gelungen. Und so fühlen wir uns angesichts der Natur schwach und hilflos. Überhaupt ist das Leben nur schwer zu ertragen. Die Kultur schützt uns sozusagen vor der übermächtigen Natur, sie spendet uns Trost, nimmt der Welt und dem Leben den Schrecken und liefert darüber hinaus auch noch die Antworten auf die dringendsten Fragen: Woher kommen wir, wer sind wir, wohin gehen wir?

So sieht die Kulturarbeit in einem ersten Schritt so aus, dass wir die Natur vermenschlichen. Allerdings muss man schon einen sehr starken Menschen zum Vorbild nehmen und dieser sehr starke, allmächtige Mensch, war in unserer eigenen Entwicklung der Vater. Der Vater droht nämlich nicht nur, sondern beschützt auch. So bekommen die Naturkräfte Vatercharakter und werden zu Göttern. Allerdings merken die Menschheit oder auch der einzelne bald, dass nicht die Götter die Natur regeln, sondern die Naturgesetze. Wir bekommen mit den Wissenschaften also ein Mittel zur Naturbeherrschung an die Hand. Von den ursprünglich drei Aufgaben, die die Götter hatten – den Schrecken der Natur zu bannen, mit der Grausamkeit des Schicksals zu versöhnen, vor allem natürlich des Todes – bleibt nur, für die Leiden und Entbehrungen zu entschädigen, die das kulturelle Zusammenleben den Menschen auferlegt. So werden die Kulturvorschriften zu göttlichen Geboten. Du sollst nicht töten oder Du sollst nicht begehren Deines Nachbarn Weib etc. Und vor allem, das Leben dient hierdurch einem höheren Zweck mit Aussicht auf Unsterblichkeit.

Die Religion lässt sich also auf die psychische Entwicklung des Einzelwesens und der Gattung zurückführen, denn sie erfüllt unsere größten Wünsche. Bei unserer anfänglichen Hilflosigkeit schützt uns der Vater, man könnte hier auch mal die Mutter einführen, aber das tut Freud nicht. Die Hilflosigkeit in vielen Fragen des Lebens hält später allerdings immer noch an, so schaffen wir uns quasi einen Über-

Vater, der uns weiterhin gütig beschützt. Religiöse Vorstellungen sind also keine Wahrheiten, sondern Illusionen, die uns helfen, die Last des Lebens zu ertragen. Als nächstes stellt sich natürlich die Frage, ob man die Aufrechterhaltung der Kultur nicht auch anders als durch eine Illusion, die Vorstellung eines schützenden Gottes erklären könnte. Z. B. durch ihre soziale Notwendigkeit. Bei den Gebildeten und geistigen Arbeitern einer Kultur ist das kein Problem, sagt Freud, aber die breite Masse wird eine solche rationale Begründung nicht verstehen bzw. nicht wollen. Diese breite Masse muss nach Freud unbedingt erwachsen werden, denn die Religion ist für ihn eine menschliche Zwangsneurose vergleichbar dem Ödipuskomplex, den wir bei unserer kindlichen Entwicklung durchgemacht haben. Das war eine Phase, bei der wir den Vater als Bedrohung erlebt haben, er schützt zwar, aber er fordert auch zum Triebverzicht auf, weshalb wir ihn gerne beseitigen würden. Aber das war eben nur eine Entwicklungsphase, neurotisch wird das nur dann, wenn wir nicht den Gang der gesunden Entwicklung weiter gehen und eben erwachsen werden. Genauso müsste sich nach Freud auch die Abwendung von der Religion ereignen, die wir als aufgeklärte Menschheit, im Erwachsenenstadium der Menschheit nicht mehr benötigen. Die Fortschritte in den Wissenschaften haben den Glauben an einen Gott, der alles für unser Wohl regelt, doch schon längst aufgeweicht, antwortet Freud seinen Kritikern. Das ist wie mit dem Kinderkriegen schreibt er irgendwo. Anfangs erklären wir den Kinder – weil die Wahrheit in diesem Stadium zu viel für sie wäre – dass der Storch die Kinder bringt. Später klären wir sie sexuell auf. So will Freud langsam an Stelle der Religion die Wissenschaft treten lassen. Die wissenschaftliche Arbeit erlaubt uns nämlich, etwas über die Welt zu erfahren, wir steigern mittels der Wissenschaft unsere Macht, die Natur zu beherrschen und uns in dieser Welt einzurichten, ohne ständig in Angst leben zu müssen. Und so kann man schlussfolgern, so ist die Wissenschaft des Sozialen, die Soziologie dazu da, die Menschen von der Wichtigkeit der Kulturarbeit zum wachsenden Wohle aller zu überzeugen. So weit so gut.

Es hat zahlreiche Interpreten dieser Schrift gegeben, die sozusagen die sado-masochistischen Anteile in der Kulturtheorie von Sigmund Freud betont haben. Man kann nämlich auch sagen, dass ein Teil der Menschen, die sogenannten Kulturträger, Freud nennt sie Führer, eine Art Ersatzbefriedigung ihrer ursprünglich sexuellen Triebe bekommen, indem sie ihre Libido auf Ideale, Gebote und vor allem die Kunst lenken. Ihre sexuellen Triebe werden sublimiert, können zwar nicht sexuell ausgelebt werden, aber werden zumindest teilweise ersatzbefriedigt. Und das ist der Mehrheit innerhalb einer Kultur eben nicht möglich. Dieses Bild erinnert an Rousseaus Idee einer Landnahme, die die Menschheit in Besitzer und Besitzlose spaltete. Klar, dass die Besitzlosen sich irgendwann erheben werden und auch etwas von dem Kuchen wollen. Genau das ist Freuds Position: Der Mensch ist zwar grundsätzlich asozial, will den Anderen für sich arbeiten lassen und ihn sexuell ausbeuten, aber das können eben nur Wenige. Deshalb gibt es Herren und Sklaven. Für die Sklaven wurde die Religion geschaffen, eine Wunscherfüllung, die aber nicht so gut wie die Ersatzbefriedigung durch die Kunst ist. So bleibt nur ein stetiges und langfristiges Erziehungsprogramm, um die Mehrheit auch zu vollwertigen Kulturträgern zu machen. Das wäre auch eine Erklärung für die gegenwärtigen Kulturkämpfe. Haben wir zu viele Theater und Museen? Sollen Schüler weiterhin ins Theater gehen? etc. Die Kultur hält die öffentliche Ordnung aufrecht, schafft sozialen Frieden, sagen die Befürworter der Kultur, während auf der anderen Seite, ich nenne sie jetzt mal die Liberalen stehen und sagen, es sei eben ein Kampf um den Kuchen, den wir mit dem Begriff Marktgeschehen verschleiern. Hier kann jeder seine Arbeitskraft und sexuelle Attraktivität feilbieten und je nachdem wie gut er das tut, wird er eine Befriedung seiner Triebe erfahren oder nicht. Das ist diese düstere Lesart von Freuds Schrift *Die Zukunft der Illusion*, die Kultur ist von Anfang Zwang, eine Gewalt, die die Folgen einer vielleicht noch größeren Gewalt, nämlich der Natur, zu mindern versucht. Auch Freud ist wenig zuversichtlich, ob die Er rungenschaften der Wissenschaft tatsächlich eine solche befriedete Kultur- und Arbeitswelt schaffen werden, die alle einigermaßen befriedigt. Freud kommt in der Schrift *Das Unbehagen in der Kultur* auf eine Idee zurück, die er 1920 schon einmal

hatte, nämlich die Idee, dass es neben den Ich-Trieben, die der Selbsterhaltung dienen und den Objekttrieben, die der Fortpflanzung dienen, noch eine weitere Art gibt: die Aggressionstriebe, unsere Lust an der Zerstörung. Es gibt nämlich so etwas wie ein ozeanisches Gefühl in uns, das wir beispielsweise durch Meditation oder die Einnahme von Drogen hervorrufen können. Das Gefühl der Auflösung des Ichs in einem ihn umgebenden Ozean, der Rückfall in einen Zustand vor der Scheidung von Ich und Außenwelt. So gibt es nicht nur einen Trieb »die lebende Substanz zu erhalten (...) sondern auch einen anderen, ihm gegensätzlichen, der diese Einheiten auflösen will und in den uranfänglichen anorganischen Zustand zurückzuführen strebt«, heißt es bei Freud. Es gibt also außer dem Eros mit seiner Libido noch einen Todestrieb, den Thanatos. Jetzt wird die Sache etwas kompliziert. Die Schwankungen innerhalb der Kultur, unser Wunsch sie zur Selbsterhaltung vor der übermächtigen Natur zu bewahren und der gleichzeitige Wunsch sie zu zerstören sind es, was die Kulturentwicklung ausmacht. Das ist sozusagen ein Kampf auf Leben und Tod, Lebenstrieb gegen Destruktionstrieb. Nun, so fragt sich Freud, wie ist es gelungen, diesen Todestrieb einzudämmen, der natürlich in den kriegerischen Auseinandersetzungen immer wieder auch befriedigt wird. Innerhalb einer Kultur gelingt das dadurch, dass diese Auseinandersetzung zwischen mir und dem anderen verinnerlicht wird. Die Kultur richtet diese Aggression gegen das Ich, indem sie sie verinnerlicht. Die Rolle des Gegners, auf den sich die Aggressionen richten, übernimmt das Über-Ich. Allerdings kann man gegen das Über-Ich nicht gewinnen. Dieses Über-Ich überwacht mich sozusagen in mir und zügelt meine Aggression. Man straft seine Aggressionen durch heftige Schuldgefühle. Die Unterdrückung der Aggression, des Todestriebs, gelingt dadurch, dass sie erfolgreich durch das schlechte Gewissen kontrolliert wird. Das ist jetzt aber etwas kompliziert und würde im Rahmen dieser Veranstaltung zu weit führen. Beide Triebunterdrückungen führen aber häufig zu psychischen Erkrankungen: Unterdrückt man den Eros, zeigen sich nervöse Störungen, wir entwickeln Neurosen; unterdrückt man dagegen den Todestrieb, werden wir von Schuldgefühlen geplagt. Und irgendwie stellt Freud fest, scheint auch seine Zeit total neurotisch zu sein, die

Schrift wird 1930 veröffentlicht, wo sich der Aufstieg des Faschismus in Europa schon deutlich abzeichnet. Eine Kultur kann übrigens dieses Über-Ich, das als Überwachungsinstanz verinnerlicht wurde, auch veräußern. Dann bekommen wir ein kulturelles Über-Ich. Freud erwähnt Jesus Christus, den wir zuerst erschlagen haben und dann aus schlechtem Gewissen vor dieser Tat zum Über-Ich erhöht haben. So gibt es viele Möglichkeiten ein Kultur-Über-Ich auszubilden, das die Beziehungen der Menschen zueinander regelt. Das wäre dann die Ethik einer Zeit. Aber wie gesagt, Freud stellt pessimistisch fest, dass die gesamte Kultur neurotisch geworden zu sein scheint, eine Pathologie, die er nicht wirklich beschreiben und schon gar nicht heilen kann. Tatsächlich folgen dann ja auch die größten Verbrechen des 20. Jahrhunderts, die wir auch heute noch schwer beschreiben oder ertragen können.

#### Literatur:

Sigmund Freud: »Die Zukunft einer Illusion« (1927), »*Das Unbehagen in der Kultur*« (1930),  
<http://www.textlog.de/sigmund-freud.html>